

Tour du Ciel



HAUTE ROUTE MAL ANDERS

Auf der Tour du Ciel kommt man dem Himmel ganz nah. Die jüngste Haute Route durch die Walliser Gipfel- und Gletscherwelt führt in sechs Etappen von Zermatt bis St. Niklaus. Eine anspruchsvolle Tourenwoche mit großzügigen Abfahrten durch atemberaubend schöne Natur.

Text und Fotos von Iris Kürschner

Was motiviert Tausende Ski-bergsteiger, auf der berühmten Walliser Haute Route ... eine Woche lang in überfüllten Hütten zu übernachten, in riesigen Gruppen über Gletscher, Eispässe und Schneegipfel zu marschieren? Dass die Route sehr berühmt ist und die alpinistische Leistung nur auf der Originalstrecke zählt! Ein paar Kilometer südlich oder nördlich der Route ist – noch – die große Einsamkeit zu Hause.“ (Horst Schindlbacher, österreichischer Bergsteiger)

Zermatt im Frühling sieht ein bisschen kläglich aus. Die Hausdächer sind nicht mehr mit adretter Schneehaube geschmückt, die Wiesen drum herum braun mit schmutzigen Schneeresten. Aber Zermatt steht über allen Dingen, denn die Leute kommen trotzdem, weil der Name so berühmt ist, weil man eine Etage höher immer Ski fahren kann und weil eben die Sonne so viel lacht. Denn die hohen Gebirgsmauern, die den Zermatter Kessel von Italien trennen, sorgen

dafür, dass das schlechte Wetter ferngehalten wird. Tour du Ciel – der poetische Name hat uns angezogen, aber natürlich auch die Örtlichkeit. Durch die berühmte Kaiserkrone soll es gehen. „La Couronne Impériale“ – ein Bollwerk aus Viertausendern zwischen dem Mattertal und dem Val d’Anniviers, ein Dorado für spektakuläre Skirouten, Schneesicherheit auch in

Hohe Gebirgsmauern halten das schlechte Wetter fern vom Zermatter Talkessel.

kargen Zeiten, ideale Hänge, alle Expositionen und jede Menge Einsamkeit. Eine echte Alternative zum benachbarten Haute-Route-Klassiker Zermatt-Chamonix, wo sich zumindest an Ostern die Gäste in den Hütten stapeln. →

Traum in Weiß: Bei sicheren Verhältnissen bietet der Mominggletscher hochalpine Freude.

Es ist warm und sonnig, Ostern steht vor der Tür, doch nur wenige quälen sich von Zermatt aus in der Hitze zur Schönbielhütte hinauf. Bald baumelt ein gro-

Allein sieben hohe Viertausender drängen sich hier auf engstem Raum zusammen.

ßer Teil der Klamotten am Rucksack, damit nicht gleich alles eingeschweißelt ist, denn Waschgelegenheit wird es eine Woche lang nicht geben; die Hütten haben im Winter kein fließendes Wasser. Das muss erst durch mühsames Schneeschmelzen gewonnen werden und reicht

nur zum Kochen und für heiße Getränke. Die gewaltige Nordwand der Dent d'Hérens baut sich neben der des Matterhorns mit jedem Schritt, den wir höher steigen, umso dramatischer auf; ein Anblick, an dem man sich nicht sattsehen kann. Weil wir durch die Gondel zum Schwarzsee abgekürzt haben, ist der Aufstieg zur Hütte nicht allzu lang, ideal zur Muskelaufwärmung für den ersten Tag. Die weiteren Tage werden um einiges anstrengender sein.

Die Tour du Ciel ist kein Pappenstiel. Sie führt durch eine faszinierende und zugleich menschenfeindliche Welt, in der es auf alpine Erfahrung und eine gute Wegführung ankommt. Dieter und ich haben uns einem Kenner an die Fersen geheftet, damit auf dem Weg zwischen Abgrund und Genuss nur Letzterer bleibt. Die Tour du Ciel ist eine mehr

oder weniger neu kreierte Haute Route, die unser Bergführer Fredy Tscherrig und David Melly, der ehemalige Hüttenwart der Cabane de Tracuit, in langen Hüttennächten ausgeheckt haben. Diese Skiroute folgt zum großen Teil der Haute Route Impériale, die es schon länger gibt. Doch während jene im Val d'Anniviers startet und endet, ist die Tour du Ciel mit dem Mattertal liiert. Von Zermatt bis St. Niklaus durchstreift sie in sechs Etappen eine der eindrucklichsten Gebirgsregionen der Alpen. Allein sieben hohe Viertausender drängen sich hier auf engstem Raum zusammen. Eine Welt aus ewigem Eis und Schnee, aus Spalten und Séracs, zu fantastischen Formen modelliert und aufgetürmt.

Schon am frühen Nachmittag erreichen wir die Schönbielhütte. Genussvolles Relaxen auf der ausladenden Sonnen-





Hart ist das Aufstehen zu nachtschlafender Zeit – aber es lohnt sich.

Wilde Welt: Die hohen und schweren Walliser Viertausender prägen das Ambiente der Tour du Ciel – beim ersten Anstieg zur Schönbielhütte unter der Nordwand der Dent d'Hérens (l.) wie am Weg zum Col Durand (M.u.). Die Mountethütte steht im Herzen der Eisberge, die Dent Blanche (o.) dominiert die dritte Etappe.

terrasse mit Blick auf das Monte-Rosa-Massiv, Matterhorn und Dent d'Hérens, bis die Sonne wegtaucht und es kühler wird. Schöner könnte eine Tourenwoche nicht beginnen. Umso härter ist der Aufbruch zu nachtschlafender Zeit noch vor dem Morgengrauen. Die Hüttenschlap-

pen aus Gummi taugen nicht so recht für den durch die Kälte der Nacht vereisten Gang über Felsen zum Klosethäuschen – und schwupp liege ich auf allen vieren mit geprelltem Rücken vor der Notdurftkabine. In der Hektik des Aufbruchs ist keine Zeit für Mitleid. Im ersten Dämmerlicht steigen wir gegen den Hohwänggletscher auf, heikel auf der vereisten schmalen Aufstiegsspur im steilen, felsigen Gelände. Allmählich kommt die Routine, doch da wird das Gelände auch schon wieder flacher und wir queren eine weite Mulde des Hohwänggletschers. Mystisch wabernder Nebel verhüllt die umliegenden Berge.

Umso größer ist das Staunen, als wir den Col Durand erreichen, weil ein Sichtfenster die Dent Blanche plötzlich hautnah und in überdimensionaler Größe erscheinen lässt. Der Nebel setzt sich mehr und mehr und einen Gipfelabstecher auf das Arbenhorn will sich jetzt niemand mehr entgehen lassen, schließlich bietet diese Panoramaloge auch einen Gewaltblick auf die Nordabstürze des Matterhorns. Flugs geht es zurück zum Skidepot, jeder fiebert einer spektakulären Abfahrt entgegen. Doch vom Pass gilt es erst einmal eine fast senkrecht erscheinende Flanke zu meistern. Der kleinste Ausrutscher bei den Schwüngen wäre



te. Leslie Stephen, auf dem Höhepunkt seiner Gipfelkarriere (er erstieg unter anderem Bietschhorn und Schreckhorn erstmals), wollte noch das Zinalrothorn seinem Palmarès einverleiben. Gemeinsam mit Florence Cranford Grove und den Führern Melchior und Jakob Anderegg fand die Seilschaft einen Weg über den Nordgrat auf den Gipfel, der „ausieht wie eine überstürzende Woge, bevor sie zusammenbricht“.

Wie eine Rakete schießt das Rothorn, vom Val d'Anniviers gesehen, in den Himmel – eine ganz besonders kühne Berggestalt. 1872 wurde eine erste kleine Hütte erbaut, 1888 dann ein größeres Haus. Der Tourismus schritt voran. Zinal, die oberste Siedlung, war aus einem kleinen Maiensäss bereits zu einem Hoteldorf angewachsen. Man träumte von einem Klein-Zermatt, hatte ehrgeizige Pläne, durch einen Eisenbahntunnel unter dem Trift-horn Zinal mit Zermatt zu verbinden. Nichts ist draus geworden und Leslie Stephens Worte sind immer noch aktuell: „Während der letzten zwanzig Jahre war Zermatt ein Hauptanziehungspunkt für Tausende von Touristen. Aber des Menschen Wissensdurst ist so klein, und so stark ist der Herdentrieb des Durchschnittsreisenden, dass die abgelegenen Täler noch viel von dem ursprünglichen Reiz ihrer Weltferne bewahren konnten.“

„Le plus merveilleux spectacle alpestre“ – auch für den Einheimischen Nicolas Theytaz gibt es keinen imposanteren

fatal. Die Konzentration steht jedem ins Gesicht geschrieben. Dann aber wechselt der Gesichtsausdruck zu Verückung, Jauchzer begleiten jeden Schwung beim Tanz durch watteweichen Pulverschnee, bis der Glacier Durand seinen Eisstrom über die nächste Geländestufe wälzt. Hier heißt es aufpassen und exakt auf Spur fahren, damit niemand eine Gletscherspalten-Besichtigung bucht. Beim kurzen Gegenanstieg zur Mountethütte brennt die Sonne erbarmungslos und die Klamotten hängen schnell wieder am Rucksack.

Da steht man dann in einer Arena, wo von Riesenschilden Hängegletscher lapen wie gefrorene Wogen im Sturm eines Meeres, und fühlt sich ganz klein. Niederknien müsste man, soll Armand Charlet, ein berühmter Bergführer aus Chamonix, gesagt haben, als er an der

Mountethütte ankam. Ergriffen war auch Leslie Stephen vom „gewaltigen Zirkus, dessen Wände gekrönt sind von

Zwischen blau glitzernden Eisdomen flechten wir unsere Zöpfchenmuster am Gletscher.

den Gipfeln des Besso, Rothorn, Gabelhorn, Dent Blanche und Grand Cornier“. Anno 1864 gab es den Stützpunkt noch nicht und nachts musste von Zinal aus starten, wer eine ernsthafte Tour vorhat-

Rundum gut: Bei der Abfahrt unter dem Blanc de Moring (o). lachen sogar die Oberschenkel mit, auf der Terrasse der Turtmannhütte gibt es Torte – und auf der Alp Jungen ist leider alles vorbei.



Panorama**info**

Tour du Ciel

ANREISE:

Am besten mit dem Zug nach Zermatt: sbb.ch

BESTE ZEIT:

Die Hütten sind bewirtschaftet von Mitte/Ende März bis ca. Mitte Mai. Vorher sind die Winterräume offen, aber kalt, und die Schneelage ist oft knapp.

FÜHRER:

SAC-Führer „Skitouren Oberwallis“, SAC Verlag, Bern 2003, leider nicht ganz komplett. Evtl. ergänzend der Sommerführer „Matterhorn/Dent Blanche/Weisshorn“, SAC Verlag, Bern 2010

KARTEN:

Landeskarte der Schweiz 1:50.000, Zusammenstellung 5006, Matterhorn-Mischabel.

ROUTE:

- 1) Zermatt (1616 m) – Bergstation Schwarzsee (2583 m) – Schönbielhütte (2694 m): 300 Hm ↓, 500 Hm ↑, 3 Std.
- 2) Schönbielhütte – Mont Durand (Arbenhorn, 3713 m) – Cabane du Mountet (2886 m): 1100 Hm ↑, 900 Hm ↓, 6–8 Std.
- 3) Cabane du Mountet – Blanc de Moming (3657 m) – Col de Milon (2990 m) – Cabane de Tracuit (3256 m): 1450 Hm ↑, 1100 Hm ↓, 8–9 Std.
- 4) Cabane de Tracuit – Bishorn (4153 m) – Turtmannhütte (2519 m): 1040 Hm ↑, 1770 Hm ↓, 6–7 Std.

5) Turtmannhütte – Barrhorn (3610 m) – Topalihütte (2674 m): 1100 Hm ↑, 940 Hm ↓, 5–6 Std.

6) Topalihütte – Wasuhorn (3343 m) – Alp Jungen (1955 m) – Seilbahn nach St. Niklaus (1127 m): 670 Hm ↑, 1400 Hm ↓, 3–4 Std.

HÜTTEN:

- > Schönbielhütte, Tel.: 0041/(0)27/967 13 54, schoenbielhutte.ch
- > Cabane du Mountet, Tel.: 0041/(0)27/475 14 31, vs-wallis.ch/wallis/huetten/mountet.html
- > Cabane de Tracuit, Tel.: 0041/(0)27/475 15 00, cabane@tracuit.ch
- > Turtmannhütte, Tel.: 0041/(0)27/932 14 55, info@turtmannhuetten.ch
- > Topalihütte, Tel.: 0041/(0)27/956 21 72, topalihutte.ch

INFOS:

haute-route-imperiale.ch



BUCHTIPP:

Iris Kürschner: Abenteuer Alpen, Stürtz Verlag. Bildband, der auch die Tour du Ciel enthält.

BERGFÜHRER:

Für das anspruchsvolle Gelände empfiehlt sich die Begleitung eines Bergführers, der die

ständig wechselnde Schnee- und Gletschersituation am besten einschätzen kann. Tour du Ciel und Haute Route Impériale werden von diversen Bergschulen angeboten, u.a. Alpinschule Bietschhorn Ausserberg, Tel.: 0041/(0)27/923 09 03, alpinschule.ch Alpinschule Berg + Tal, Tel.: 0041/(0)41/450 44 25, bergundtal.ch



Ort als den Gletscherkessel von Mountet. Als 1995 ein neuer Hüttenwart gesucht wurde, hat er sich gemeinsam mit seiner Partnerin Martine einen Traum erfüllt. Ihm, als leidenschaftlichem Skitourengehänger, ist es auch zu verdanken, dass die Cabane du Mountet seither im Winter bewirtschaftet ist. Der Bergführer François Perraudin schrieb noch 1990 in einem Artikel der leider eingestellten Zeitschrift „Berge“ zur Haute Route Impériale, „dass die Hütten an dieser Rundtour in der Regel nicht bewirtschaftet sind; dies bedeutet, dass sämtliche Verpflegung im Rucksack mitzutragen ist“. Vieles ist heute einfacher geworden, wenn auch die Gletscherwelt ihre hohen Anforderungen an

Kondition und Praxiserfahrung nicht verloren hat.

Die Cabane du Mountet ist so, wie man sich eine Hütte wünscht. Ein rustikaler Steinbau, der mit der Landschaft verschmilzt. Innen urgemütlich, das hölzerne Ambiente versetzt zurück in Pionierzeiten. Auch die Verköstigung ist vielversprechend. Man spürt, dass Martine mit Hingabe kocht, sogar für die Vegetarier lässt sie sich ein schmackhaftes Gratin einfallen.

Der dritte Tag ist der härteste. Anspruchsvolles Gelände und viele Höhenmeter werden uns fordern. Im Dunkel der Nacht queren wir erst unter dem Felsriegel des Mammouth, um dann gegen den Grat des Blanc de Moming auf-

zusteigen, während die Dämmerung ein zartes Rosa auf die Dent Blanche legt. Schließlich müssen die Ski auf den Buckel, am vereisten blockigen „Weißen Grat“ ist Kletterei gefordert. Unterm Hintern gähnt der Abgrund, die zerrissenen Gletscherspalten reißen gierig die Mäuler auf. Mit zunehmender Höhe taucht hinterm Felsobelisk des Besso am Horizont der Berner Alpenkamm auf. Für ein Picknick auf der geräumigen Gipfelmulde bleibt nicht viel Zeit, denn wir haben erst einen Bruchteil unserer Route zurückgelegt. Über 1000 Höhenmeter Abfahrt stehen an. Durch eindrückliche Gletscherszenarien flechten wir unsere Zöpfchenmuster auf dem Glacier de Moming, mal über sanfte



Hänge, dann wieder zwischen gewaltigen, blau glitzernden Eisdomen. Traumhaft! Der Gegenanstieg auf den Kamm der Crête de Milon nagt allerdings an der Motivation. Mittlerweile ist es Mit-

In Serpentina windet sich ein Tatzelwurm zum leichtesten Alpenviertausender hinauf.

tag und die Sonne brennt erbarmungslos. Das wird auch nicht besser nach einer erneuten Abfahrt, die eher eine unangenehme Querung durch schweren Nassschnee ist, und einem weiteren

Steilaufstieg zur Cabane de Tracuit. Doch irgendwann erfüllen sie sich doch, die Träume von einem kühlen Bier.

Der tägliche frühe Aufbruch, der anfangs noch Überwindung gekostet hat, geht mittlerweile leicht von der Hand. Es ist der zauberhafteste Moment, die Berge leuchten von innen heraus, bis sich das Firmament von violett zu blau färbt und die Sonnenstrahlen über die Grate tasten. In Serpentina windet sich ein Tatzelwurm dem Gipfel des Bishorns entgegen, dem vielleicht leichtesten Viertausender der Alpen. Ob das der Grund ist, dass man ihn mitunter als „Damenberg“ bezeichnet, oder weil er von einer Frau, der Engländerin Elizabeth Fred Burnaby 1884 erstbestiegen wurde, sei dahingestellt. Die breite Firnkuppe schreit jedenfalls regelrecht da-

Alles top: Dent Blanche und Grand Cornier (o.) überragen den Rückblick auf den Mominggletscher; Magdalena Tscherrig rührt auf der Turtmannhütte ihre Köstlichkeiten an; im Morgenzauberlicht grüßen die Berner Alpen mit Bietschhorn und Aletschhorn.

nach, mit Ski erobert zu werden. Der Name Bis verrät, dass es sich um zwei Gipfel handelt. Vom Skidepot im Sattel zwischen beiden Kuppen sind es nur noch zehn Minuten bis zum Hauptgipfel, einem Ausläufer des Weißhorn-Nordgrats. Dementsprechend gewaltig ist der Nahblick auf die vergletscherte Nordostwand des Weißhorns. Daneben türmt sich die Mischabelgruppe.

Im Norden stechen der Aletschgletscher und das Bietschhorn aus dem Berner Alpenkamm, im Südwesten erhebt sich der Montblanc über unzähligen Gebirgsketten. Eine lange Abfahrt folgt. Die Gipfelkalotte ist zwar verblasen und etwas ruppig zu befahren, doch weiter unten fühlt sich der Schnee himmlisch an, gehen die Schwünge wie von selbst. Die ganz Mutigen wählen die verwegene Steilabfahrt durch die Nordostflanke des Stierbergs auf den Bruneggletscher, wir anderen ziehen unsere Bahnen durch die atemberaubenden Séracs des Turtmannletschers, müssen aber für den längeren Abfahrts Spaß auch einen kurzen Gegenanstieg zur Adlerflüe in Kauf nehmen. Dann folgt nochmals har-

herzliche Atmosphäre und eine köstliche Küche. Da wartet doch tatsächlich eine hausgemachte Schwarzwälder Kirschtorte auf der Zunge wie Schnee.

Der Sahneschmelz der Schwarzwälder Kirschtorte zergeht auf der Zunge wie Schnee.

torte auf uns, deren Sahneschmelz auf der Zunge zergeht wie Schnee. Unser Führer Fredy Tscherrig, der hier Hüttenwart ist, hat jetzt nichts mehr zu lachen, er muss ran an den Haushalt, seine char-

den Winkel kennt, hilft uns bei der Entscheidung, wo nach so viel Sonne und auch Wind noch Pulverabfahrten möglich sind. Beim Brunegg- und Barrhorn winkt er ab, zu verblasen. Aber das Wänghorn, das halte eine sensationelle Abfahrt bereit. Er hat recht. Wegen der Schneesituation setzen wir zwei Nächte später unsere Route denn auch nicht auf dem Originalweg über die Topalihütte fort, sondern wählen den Übergang ins Mattertal zwischen Rothorn und Stellhorn. Eine göttliche Firnabfahrt befördert uns direkt in den Frühling. Die letzten Höhenmeter zur Alp Jungen müssen wir die Ski schultern und über Krokuswiesen stapfen. Bei der Gondelfahrt hinunter nach St. Niklaus nimmt man erst



te Arbeit: Das Steilcouloir am Bruneggbach fordert wegen Bruchharsch Technik und höchste Konzentration, bevor uns ein letzter Gegenanstieg unter sengender Sonne zur Turtmannhütte bringt, die aussichtsreich auf einem Felsporn thront.

Der SAC-Stützpunkt entpuppt sich als echte Luxusherberge: gemütliche Zimmer, eine ausladende Panoramaterrasse,

mante Frau Magdalena unterstützen, die sich schon ein feines Abendessen ausgedacht hat. Zudem gilt es auch noch, die drei aufgeweckten Tscherrig-Kinder bei Laune zu halten.

Allein das Turtmantal, ein zwischen dem Mattertal und dem Val d'Anniviers noch unberührtes Kleinod, gibt mit all seinen Gipfeln schon fast eine Tourenwoche her. Fredy, der hier natürlich je-

so richtig wahr, dass es hier ins tiefste Tal der Schweiz hinabgeht. Zurück in eine andere Welt, der Kontrast könnte nicht größer sein. ■



Iris Kürschner (IrisKuerschner.com) arbeitet seit Jahren als freie Bergjournalistin und -buchautorin, vor allem zu Gebieten aus den Westalpen.